

*Joseph Kardinal Ratzinger: Auf Christus Schauen. Einübung in Glaube, Hoffnung, Liebe,* Herder: Freiburg – Basel – Wien 1989, 128 S., geb., DM 17,—.

Joseph Kardinal Ratzinger veröffentlicht in diesem Buch, zusammen mit zwei ergänzenden Predigten (S. 107–121), drei Exerzitienvorträge (S. 9–106), die er im Sommer 1986 vor Mitgliedern der Bewegung »*Communione e liberazione*« gehalten hat. Zum Thema hatte er die drei sogenannten »göttlichen Tugenden« gewählt.

Er interpretiert sie als Herzmitte lebendig gelebten Glaubens überhaupt. So könnte man als Summe dieser Vorträge zusammenfassen: Christsein heißt glauben, hoffen, lieben; darin ist das Ganze christlich-religiösen Lebens enthalten. Das wird dann jeweils näher entfaltet, und zwar in doppelter Hinsicht: inhaltlich und vor dem Hintergrund heutiger Glaubenssituation.

Dabei lenkt Ratzinger den Blick vor allem auf die christologische Sinnbedeutung: Glauben, Hoffen, Lieben sind nicht drei verschiedene Dinge, sondern laufen zusammen in dem einen lebendig konkreten Christusbezug.

So setzt Glaube immer Vertrauen auf das Wissen anderer voraus. Das gilt schon im tagtäglichen Gebrauch unserer technischen Hilfsmittel. Um ihr Funktionieren wissen nur wenige Spezialisten. Aber eben im richtigen Funktionieren verifiziert sich uns deren Wissen als richtig. Analoges gilt für den Glauben: »Wissensgarant« ist hier Jesus, sind die Heiligen mit ihrer real konkreten Gotteserfahrung. So ist Glaube immer Glaube aus »zweiter Hand«. Auch Hoffen öffnet seine christliche Weite allein im Schauen auf die konkrete Gott-Mensch-Gestalt Christi, in dem Gott die Weite des dem Menschen Verheißenen sichtbar werden läßt. Lieben aber läßt das eigene Leben auf Christus stellen, und im unbedingten Ja zu ihm das unbedingte Gutsein des (Da-)Seins überhaupt erfahren.

Ratzinger hält so die christologische Deutungsdeterminante durch und schließt von ihr her alle inhaltliche Fülle auf. Bestechend aber ist, wie dabei stets zugleich das Zeitempfinden mitskizziert wird, in das solches Glauben, Hoffen und Lieben heute gestellt sind: der Glaube, der unzeitgemäß erscheint gegenüber dem modernen Wissenschaftsbegriff; die Hoffnung, die auf eine bloße Fortschrittgläubigkeit reduziert ist; das Lieben, in dem letztlich das Ich das Hinübergehen zum Du nicht mehr wagt.

Bei allem aber wird nicht etwa lediglich das sich ausgrenzende Gegenüber von Glaube und säkularer Gegenwartswelt betont, sondern der Blick geschärft, Klärung geschaffen, mit dem Ziel, das Kostbare und die Freude des Glaubens neu spürbar zu machen. Und eben weil das im ehrlichen Hinblick auf das Gegebene geschieht, kann das Buch auch wirklichen Mut machen, ist es seiner Zielsetzung entsprechend wirkliche »Einübung«, gibt es den Raum frei zu eigenem Wahrnehmen und Nachdenken.

Noch Eines wird ganz deutlich: der unlösbare Zusammenhang von Theologie und Spiritualität, ihr unbedingtes Verwiesensein auf sie. Darin tritt das Grundverhältnis hervor, in dem Theologie steht: sie ist immer nur nachhinkende sekundäre Reflexion konkreter Glaubenserfahrung und lebendig konkreten Lebens aus dem Glauben.

A. Loichinger